

den Katholiken ebenso entschieden bejaht wie sie von den Protestanten verneint wird (161f., 253). Der Verf. distanziert sich deswegen mit Recht von der gelegentlich aufgetauchten Meinung, es bestünden auf diesem Gebiet keine trennenden Gegensätze mehr (162, 182). Es zeugt überhaupt von der Sachlichkeit und der wissenschaftlichen Exaktheit des Buches, daß die protestantische Theologie in ihrer ganzen Breite gewürdigt wird, und nicht nur, wie es häufig geschieht, jene Richtungen, die dem katholischen Dogma verhältnismäßig nahestehen.

Angesichts der vielen Vorzüge des Buches ist es freilich besonders zu bedauern, daß jegliche Register fehlen. So wird das reiche Material, das hier gesammelt ist, weithin ungenutzt bleiben. W. Seibel SJ

*Theunis, Franz: Offenbarung und Glaube bei Rudolf Bultmann. (Theologische Forschung 19.) (XV, 144 S.) Hamburg-Bergstedt 1960, Herbert Reich. Engl. br. DM 10,—.*

Diese Arbeit eines katholischen Theologen will das Denken Bultmanns „in den wesentlichsten Zügen“ (V) darstellen. Sie beschränkt sich auf eine sachliche Analyse der tragenden Strukturen seiner Theologie, verzichtet aber auf jede Kritik und auf jede eigene Stellungnahme. In drei Kapiteln („Der Mensch“, „Die Offenbarung“, „Der christliche Offenbarungsglaube“) zeigt der Verf. zunächst, wie Bultmann das menschliche Sein versteht, nämlich als ein geschichtliches, das sich immer schon für die eine seiner beiden Möglichkeiten, für die „Uneigentlichkeit“ entschieden hat. Diesem sündigen Menschen tritt die Offenbarung entgegen, die ihm das wahre Selbstverständnis, den „Glauben“ ermöglicht. So kommen die „Grundintentionen“ Bultmanns deutlich zum Vorschein: Die Einsicht, daß der Mensch ein Wissen um sich selbst hat, daß dieses Wissen gleichzeitig Entscheidung, also „Selbstverständnis“ und „Entschluß“ ist, und daß sich Sünde und Heil in diesem Innersten des menschlichen Daseins ereignen.

Man sieht, daß sich der Verf. auf die eigentlich philosophischen Vorentscheidungen Bultmanns konzentriert, die Ergebnisse seiner neutestamentlichen Exegese jedoch nur am Rande erwähnt. Damit hat er einen richtigen Ansatzpunkt gewählt; denn Bultmann ist in der Tat nur von diesen mehr philosophischen Positionen her zu verstehen, die auch die Fragestellungen seiner exegetischen Arbeiten leiten. Freilich kommt nicht mit genügender Deutlichkeit zum Vorschein, daß auch diese philosophischen Strukturen schon im Denken Luthers ihren Ansatz haben, ja nichts anderes sind als die konsequente Weiterführung dessen, was damals grundgelegt wurde.

Im ganzen ist das Buch eine sehr genaue und umfassende Analyse der theologischen und philosophischen Grundpositionen Bultmanns. Seine Diktion erreicht freilich nicht ganz jene durchsichtige Klarheit, die man am Werk von R. Bultmann stets bewundern muß. Doch liegt dies wohl an der Schwierigkeit der Übersetzung des holländischen Originals. W. Seibel SJ

*Lackmann, Max: Credo Ecclesiam catholicam. Evangelisches Bekenntnis gegen den Protestantismus. (XX, 616 S.) Graz 1960, Styria. Ln. DM 35,—.*

Das Thema dieses Buches kam schon in früheren Veröffentlichungen des Verf. zur Sprache. Es wurde jedoch noch nie so deutlich formuliert wie hier. Die Reformation, so heißt es, war ein von Gottes Geist an seine Kirche gerichteter Anruf zur „Rück-Gestaltung der bestehenden heiligen Kirche aus einer vermenschlichten Miß-Gestalt zur göttlichen Wahr-Gestalt durch das lebendige Wort des Christus“ (109). Durch Schuld beider Teile kam aber diese „evangelische Intention“ nicht zum Ziel, so daß sich der reformatorische „Teil der römisch-katholischen Kirche“ in einem „provisorischen Haus“ einrichten mußte — bis die Mutterkirche „in sich aufnimmt, was ihr zugehört“ (148f.). Noch heute harren diese „evangelischen Anstöße der Reformation“ (101ff.) der Durchführung, und die evangelische Christenheit wurde von Gott am Leben erhalten, damit dieser Auftrag an die katholische Kirche erfüllt werde. Dafür bedarf es aber des „Auszugs aus dem Gehäuse des Protestantismus“ (188), also aus jener prinzipiell antikatholischen Haltung, die wesentliche Teile des Evangeliums Christi aufgegeben hat (12ff.) und sich daher „abgrundtief“ (150) vom Selbstverständnis der Reformation unterscheidet. An dessen Stelle soll „eine neue Gestalt evangelischen Gemeinschaftslebens“ treten, die sich zum unverkürzten Evangelium bekennt und den „göttlichen Sinn“ der Reformation zur Erfüllung bringt (5). Ziel ist die „korporative Eingliederung evangelischer Gemeinschaften als Evangelische Kirche in die Gemeinschaft der römisch-katholischen Kirche“ (221) und die „kirchenamtliche Anerkennung ihrer evangelischen Profilierungen katholischer Sachverhalte als katholisch-gültigen Lebens- und Denkweisen“ (216).

Ein „Katechismus des katholischen Glaubens Augsburgischer Konfession“ (239—597) soll diesen „evangelischen Glauben“ neu aussprechen. Zu 18 „Zentrallehren katholischer Kirche“ enthält er Zitate aus den lutherischen Bekenntnisschriften, aus dem evangelischen Kirchenlied und aus der Dogmatik des Johann Gerhard (1532—1637), denen jeweils auch die katholischen Lehraussagen des Tridentinums und des neuen